gegenwärtige Versammlung der Volksvertreter in Höchst-Ihrem Namen zu eröffnen. Zu meinem Bedauern kann ich Ihnen noch nicht Glück wünschen zu einer definitiven Ordnung der deutschen Verfassungsangelegenheit, wie sie dem Wunsche des deutschen Volks nach nationaler Einigung entspräche. Eben so wenig gestattet die Wahrheit, den Zustand unseres Landes einen befriedigenden zu nennen. Wohl ist — unter dem Beistand der göttlichen Vorsehung — der drohende Sturm offener Empörung von dem Lande abgewendet und Württemberg vor großem Elend und noch größerer Schmach bewahrt worden. Aber verbergen können und dürfen wir uns nicht, daß in dieser Zeit der Aufregung und Parteiung der Geist der Irreligiosität und Sittenverderbniß tiefe Wurzeln getrieben, daß das Ansehen der Gesetze sehr gelitten hat, daß die Begriffe von Recht und Ehre vielfach in Verwirrung gekommen sind, daß der allgemeine Kredit zum fühlbaren Nachtheil von Gewerbe und Handel gesunken und daß überhaupt das Land in eine auch für seine materiellen Interessen sehr nachtheilige Lage gerathen ist. Besonders mißlich stellt sich dieses in dem Zustande unserer Finanzen heraus, da die ordentlichen Staatseinnahmen zu Deckung der ordentlichen Staatsausgaben um einige Millionen unzureichend geworden sind. Die Regierung wird ihnen darüber, sobald die dafür getroffenen Vorbereitungen vollendet seyn werden, die nöthigen Vorlagen machen. Zunächst werden die Verbesserungen an dem Gebäude der Staatsverfassung Ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen. Die Klugheit macht es räthlich, sich hier auf das Nothwendige, auf das klar erkannte Bedürfniß zu beschränken, wenn man nicht Gefahr laufen will, bei der Durchführung der einzelnen Abänderungen mit den Hülfsmitteln des Landes, mit den Sitten und Gewohnheiten, den Wünschen und Bedürfnissen des Volks in Zwiespalt zu gerathen. Als vorzugsweise dringend betrachtet die Regierung in Vollziehung der Grundrechte des deutschen Volks eine neue Gründung der Landesvertretung, des wichtigsten Theils einer jeden Repräsentativ-Verfassung. Auch noch andere wichtige Bestimmungen der Verfassung werden einer Revision unterstellt werden. Seine Majestät der König haben bei dem Antritte Ihrer Regierung Ihre erste Sorge seyn lassen, durch freien Vertrag mit dem Volke die Verfassung des Staats in freisinnigem Geiste zu ordnen. Auch jetzt sind Höchstdieselben bereit, zu Abänderungen dieses Vertrags, wie die Erfahrung und veränderten Verhältnisse sie als geboten oder wünschenswerth gezeigt haben, die Hand zu bieten und die einzige Richtschnur Seiner Königlichen Majestät wird hiebei das wahre, wohlverstandene Wohl des Landes seyn. Dieses wahre Wohl des Landes, meine hochzuverehrende Herren, muß, wie verschieden auch die Ansichten über den richtigsten Weg seyn mögen, der gemeinschaftliche Zielpunkt unserer gegenseitigen Bestrebungen seyn, wenn das Ergebniß unserer Arbeiten ein erfreuliches, ein dem Lande segensvolles werden soll. Möge die Ueberzeugung hievon stets unsere gemeinschaftlichen Berathungen durchdringen! Wenn vor dem Geist reiner Vaterlandsliebe jede andere Rücksicht zurücktritt, wenn weise Besonnenheit und Mäßigung, wenn erfahrene Beachtung der Lehren der Vergangenheit ihre Beschlüsse lenkt, dann wird diese Versammlung, welcher eine so wichtige Aufgabe zu Theil geworden ist, einen würdigen Platz in der Geschichte des Landes einnehmen, dann wird Ihre Thätigkeit zum Heil des Königs und des Landes gedeihen. Mit diesem Wunsche, mit dieser Hoffnung erkläre ich den gegenwärtigen Landtag für eröffnet.

Die HH. Minister verließen hierauf das Lokal. Der Alterspräsident, Hr. v. Zwerger, bat wegen Kränklichkeit um Dispensation von seiner Funktion. Die Reihe traf den Staatsrath Römer, welcher sofort auf heute Nachmittag eine Sitzung Behufs der Wahl eines Präsidenten und Vicepräsidenten anordnete.

Mittwoch Kunberger.

Winnenden. Naturalienpreise vom 29. Nov. 1849.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	8	48	8	32	—	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel	4	3	3	44	3	24
„ Dinkel alter .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Haber	3	24	3	18	3	12
1 Simri Weizen . . .	1	—	—	58	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes .	—	50	—	—	—	—
„ Erbsen	1	—	—	—	—	—
„ Linsen	1	16	1	12	—	—
„ Wicken . . .	—	36	—	34	—	30
„ Welschkorn .	—	44	—	40	—	36
„ Ackerbohnen .	—	42	—	38	—	34

Hall. Naturalienpreise vom 1. Dezbr. 1849.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	10	48	9	16	8	8
„ Roggen . . .	6	24	6	20	5	44
„ Gemischt . .	7	12	6	38	6	24
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Haber	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	6	56	6	18	5	52
„ Linsen	6	56	6	4	5	12
„ Ackerbohnen .	—	—	—	—	—	—

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim ꝛc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 98. Freitag den 7. Dezember 1849.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. [Aufforderung.]

Der wegen eines in Murrhardt begangenen ausgezeichneten Diebstahls hier in Haft und Untersuchung befindliche Johannes Hägele von Ebersberg, Oberamts Welzheim, war bei seiner Haftnahme im Besitz eines sogenannten Astpickers mit den Buchstaben J. N. und eines früher an einem Schleifstein oder an einer Putzmühle angebrachten Triebels. Der Eigenthümer dieser wahrscheinlich von Hägele entwendeten Gegenstände, sowie Jeder, der hierüber eine Angabe zu machen im Stande ist, wird aufgefordert, unverweilt hievon hieher Anzeige zu machen.

Den 4. Dezember 1849.

K. Oberamtsgericht.
Fecht.

Backnang.

Erklärung.

Der Unterzeichnete sieht sich veranlaßt, den unterm 30. November eingesendeten Artikel dahin zu modificiren, daß Hr. Schulmeister Müller von hier allerdings in der oberen Spinnerei war, übrigens aber nicht hinlänglich nachgewiesen werden kann, daß die in jenem Artikel aufgestellte Behauptung dessen Ausgang zu Grunde lag. Das ganze Mißverständniß beruht auf Hörensagen, dem der Einsender zu seinem Bedauern zu viel Glauben schenkte. Es wird also wohl Niemand einen Zweifel darein setzen, wenn ich behaupte, daß ich nichtsweniger denn die Absicht hatte, ohne irgend eine Veranlassung, aus bloßem Verläumdungsgelüste, der Ehre Hrn. Müllers zu nahe zu treten. Im Uebrigen bin ich gerne bereit, jenen Artikel in so weit wieder zurückzunehmen, als er sich auf Hrn. Müller beziehen kann. Jene Schmähreden haben mit dessen Persönlichkeit Nichts zu schaffen.

Unterlehrer Ehmann.

Backnang.

Holz-Verkauf.

Der Holzbestand von ungefähr 3 Morgen Wald, das Rennhäule genannt, wird am 12. d. Mts. Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhaus auf dem Stock verkauft werden, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 6. Dezbr. 1849.

Stadtpflege.

Privat-Anzeigen.

Backnang.

Empfehlung.

Mit diesem erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich kommenden Markt wieder mit meinen bekannten Gold- und Silberwaaren beziehen werde und bitte um geneigten Zuspruch.

Auch wird, wie immer, alt Gold und Silber an Zahlungsstatt angenommen.

C. F. Strauß
aus Cannstatt.

Backnang.

Empfehlung.

Unterzeichneter beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er bevorstehenden Markt nebst seinen gewöhnlichen Artikeln mit einer schönen Auswahl feiner Kinderspielwaaren und mit Gegenständen für erwachsene Personen (zu Präsenten geeignet) besucht, und sichert die billigsten Preise zu. Sein Aufenthalt ist zwei Tage.

J. Thumm, aus Marbach.

Backnang. Nächsten Sonntag schenke ich wieder gutes Bier, wozu höflich einladet

G. Rosenwirth, Tuchmacher.

Backnang. [Schlitten feil.]

Drei neue moderne ein- und zweispännige Schlitten hat zu verkaufen

Sattlermeister Rau.

Roßstaig.

Einsteher = Gesuch.

Es wird auf ein Jahr Dienstzeit ein Einsteher zur Infanterie gesucht, und sieht in Bälde Anträgen entgegen

Christian Hützel.

Kinderschlitten = Gesuch.

Einen drei- oder viersitzigen Kinderschlitten sucht zu kaufen

Betz von Siebersbach.

Geld = Gesuch.

300 fl. Kapital werden gegen eine zweifache gerichtliche Sicherheit von einem pünktlichen Zinszahler hiesigen Oberamtsbezirks aufzunehmen gesucht. Näheres bei der Redaction.

Backnang und Däfern.

Verpachtung einer Sägmühle.

Die Sägmühle in der Thännisklinge bei Däfern, zu welcher eine Wohnung in einem abgesonderten Gebäude nebst Stallung für mehrere Stücke Rindvieh und ungefähr 1½ Morgen mit tragbaren Obstbäumen besetzten Ackerfelds gehören, wird von nächst Georgii an auf weitere 3 Jahre an den Meistbietenden zu verpachten gesucht, der jedoch im Stande seyn müßte, eine Kaution von 2—300 fl., sey es durch Unterpfänder oder Bürgen, zu stellen.

Zur Auskunftsertheilung bereit und zu Abschluß eines Pachtvertrags ermächtigt ist

Rechtsconsulent Hochstetter.

Heu- und Oehmd = Verkauf.

Backnang. Unterzeichneter hat ungefähr 300 Centner gut gedörrtes Heu und Oehmd zu verkaufen, auch könnte eine Stallung zu 100 Stück Schafen dazu gegeben werden.

Lorenz Belz, Metzger.

Backnang. (Zu vermiethen.)

Ein Logis mit 2 Zimmern, Küche, Holzkammer und Dunglege ist sogleich oder auf Lichtmeß zu vermiethen. Wo, sagt

die Redaction.

Waldrems. (Geld = Offert.)

500 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen. Von wem, ist zu erfragen bei der

Redaction.

Oppenweiler. (Geld = Offert.)

118 fl. Pfleggeld liegen gegen gerichtliche Sicherheit zum Ausleihen bereit bei

Johann Georg Ackermann.

Ungarische Kriegs = Scenen.

(Fortsetzung.)

Mit lebhafter Freude erzählten mir die braven Burschen, am Morgen seyen die Insurgenten so weit zurückgeworfen worden, daß sie wohl fürs Erste die zu hitzige Verfolgung unsrer Nachhut aufgeben würden. Mich habe man allgemein für todt gehalten, da ich gleich beim Einhauen auf die Honveds vom Pferde gestürzt und ein Husar, der gleich darauf abgestiegen sey, um mich näher zu betrachten, gemeldet habe, daß ich mit geschlossenen Augen und ohne Bewegung daliege. So hatte man sich um mich weiter nicht bekümmert. Am Abend war unsere Reiterei wieder in die Gegend des Gefechts zurück gekommen und bivouakirte jetzt dort beim großen Wachtfeuer. Der Major, der daselbst commandirte, hatte die Patrouille abgeschickt um wo möglich meine Leiche aufzufinden und dieselbe zu begraben.

Mit großer Sorgfalt hoben mich nun die Leute auf einen großen Reitermantel, den vier an den vier Ecken gleich einer Hängematte trugen, und die Pferde am Zügel leitend traten sie langsamen Schrittes ihren Rückzug zum Wachtfeuer an. Vorher schnallten sie aber alle Mantelsäcke und Tornister der todten Feinde wie der Freunde sorgfältig ab, um sie mitzunehmen, und untersuchen auch alle Taschen und sonstige Stellen, wo sie Geld oder andere brauchbare Dinge vermuthen konnten. Was man beim Feinde fand, war rechtmäßige Beute, die unter die ganze Mannschaft der Patrouille vertheilt wurde;

das Andere ward pünktlich bei den Regimentern, denen die Gebliebenen angehört hatten, abgegeben.

Groß und allgemein war der Jubel, womit man mich, den Todtgeglaubten, beim Wachtfeuer empfieng, und die sichtbare Anhänglichkeit meiner Cameraden rührte mich tief. — Leider ward mir hier nicht viel Rast und Pflege zu Theil, deren ich doch in so hohem Grade bedurfte. Ich hatte kaum einige Löffel voll warmen Wein und ein Stück harten Kukurutzkuchen genossen, als plötzlich der Befehl kam, so rasch wie möglich aufzubrechen und uns auf das Hauptcorps zurückzuziehen, da wir sonst Gefahr liefen, überflügelt und abgeschnitten zu werden. Da half freilich kein Bedenken. In wollene Decken gehüllt, ward ich auf den Proviantwagen gelegt, die Reiter fütterten hurtig ihre Pferde ab, und in raschem Trappe gieng es fort. Aber von den Stößen des Wagens ohne Federn, auf den furchtbar schlechten Wegen, schmerzten mich die Wunden so fürchterlich, daß ich einige Mal, so sehr ich mich dagegen sträubte, in ein Stöhnen und Wimmern ausbrach, worüber ich mich noch jetzt ärgere. Bald übrigens wurde ich wieder ohnmächtig und hörte, sah und fühlte nichts mehr; nur daß der Wagen bisweilen still hielt, dann wieder rasch fortfuhr und ich endlich von demselben herabgehoben und entkleidet wurde, empfand ich, als ob mir dieß alles im Traum geschähe.

Ein neuer schneidender Schmerz ließ mich endlich wieder erwachen und die Augen aufschlagen. Und da ward mir ein seltener Anblick. Auf einem langen hölzernen Tische lag ich ganz entkleidet ausgestreckt, während mein treuer Bursche den ich seit meiner Verwundung jetzt zum ersten Male wieder sah, mit beiden Armen fest meine Füße umfaßt hielt, so daß ich diese nicht bewegen konnte; auf gleiche Weise fühlte ich meine beiden Arme gefesselt. Ueber mich gebeugt stand ein Doctor mit einer großen Brille, eine weiße, aber bereits blutige Schürze vorgebunden und die Hemdärmel weit aufgeschlagen, neben ihm ein Gehülfe mit blinkenden Instrumenten in der Hand.

Unbarmherzig wühlte der Doctor in der Schußwunde herum, um die Kugel zu finden, und der Schmerz, den diese Operation mir verursachte, war es, was mich aus meiner Betäubung geweckt hatte. Endlich gelang es ihm, die Kugel mit der Zange zu fassen und glücklich herauszubringen.

Ich erhielt jetzt einen regelmäßigen Verband. Sofort wandten sich die Heilkünstler zu meinem Beine, und auch hier gieng es nicht ohne tüchtige Schmerzen ab. Darauf ward ich sorgsam auf ein von Strohschütten, Kotzen (wollenen Decken) und Sattelfellen bereitetes Lager, in der Ecke einer alten, rauchigen und schmutzigen Kammer gelegt. Bei dieser Operation war es schon heller Tag; ich hörte auf meine Frage, die Mittagsstunde sey nahe, und so mußte ich denn viele Stunden in bewußtlosem Zustande herumgeführt worden seyn. Etwas Fleischbrühe aus Tafel-Bouillon, die unsere Aerzte gewöhnlich mit sich führten, und einige Bissen Maiskuchen thaten mir sehr wohl. Mein treuer Bedienter, dem fortwährend die Thränen in den mächtigen schwarzen Schnurrbart rollten, setzte sich zu den Füßen meines Lagers nieder, um meine Ruhe zu bewachen. Von ihm erfuhr ich auch, daß wir im Wirthshause eines von uns stark besetzten Dorfes seyen und wir wohl längere Zeit hier rasten könnten.

Froh über diese Aussicht, fiel ich bald in einen erquickenden Schlummer; allein nicht lange sollte mir diese so nothwendige Ruhe gegönnt seyn. Trompetenschmettern, Trommelwirbel, Pferdegewieher, Waffengeklirr, der ganze Lärm einer sich zum Aufbruch rüstenden Truppe weckte mich gegen Abend, wie eben die Strahlen der untergehenden Sonne das einige kleine halbzerbrochene Fenster meiner Kammer mit purpurnem Glanze vergoldeten. Alsbald trat auch Demitri mit einigen Trainsoldaten ein. „Fort, wieder fort, Gospodine!“ rief er in seinem schlechten Deutsch. Das waren gar traurige Aussichten; eine Fahrt auf den schlechten Wegen, deren Ende nicht abzusehen war, brachte sicherlich wieder furchbare Schmerzen. Doch was war zu thun, als sich gefaßt in das Unabänderliche zu ergeben! Eilig ward ich nun aufgehoben und in einen großen bedeckten Wagen getragen, in dem bereits fünf Verwundete auf Strohschütten lagen. Kaum setzte sich das knarrende und stoßende Fuhrwerk in Bewegung, so hörte ich auch schon das Knattern der einzelnen Gewehrschüsse, das laute „Eljen, Eljen!“ der Magyaren, das „Hurrah, Hurrah!“ unserer deutschen, das „Zivio, Zivio!“ unserer croatischen Truppen, und das Gefecht war bald in vollem Gange.

Während meine Kameraden kämpften, mußte ich mich, eingeschlossen im dunkeln Wagen, krank und elend fortschleppen lassen. Bald flammte eine starke Röthe am dunkeln Horizont empor. Unsere Truppen hatten das Dorf gegen die feindliche Uebermacht nicht halten können und dasselbe, um ihren Rückzug zu decken, in Brand gesteckt. Ja, diese Nacht war schauerlich! So lange ich lebe, werde ich an ihre Qualen und Schrecken denken. Fürchterlich schmerzten meine Wunden durch das ewige Rütteln des Wagens, denn auf beinahe ungebahnten Wegen fuhren wir fast beständig in starkem Trapp. Dazu lagen wir eng gepreßt im Wagen, und meine armen Gefährten jammerten und wimmerten. Unmittelbar neben mir, so daß sein Mund mein Ohr fast berührte, lag ein Böhme, dem sein Bein zerschossen war, und das beständige: Jesus Maria, was hab' ich gethan, daß ich so leiden muß! Jesus Maria! schnitt mir durch die Seele. Dazu das starke Schießen, bald ferner, bald ganz in unserer Nähe, das Fluchen und Schelten der an uns vorbei-, zurück- oder vorsprengenden Reiter, und die schreckliche Angst, vielleicht im nächsten Augenblick in die Gewalt des Feindes zu fallen — dieß alles machte meine Lage wirklich schauderhaft, so daß ich noch jetzt nur mit Entsetzen daran zurück denke. Dazu hatte sich mein Verband um den Leib gelockert, und ich fühlte, wie meine Wunde wieder zu bluten anfieng, so daß ich fürchten mußte, mich zu verbluten. Einer meiner Leidensgefährten war unterwegs gestorben; mit einem tiefen

Seufzer, und den ungarischen Namen „Erzsebeth“ (Elisabeth) ausstoßend, hatte er seine Seele ausgehaucht, und ich kann nicht läugnen, daß ich oft wünschte, an seiner Stelle zu seyn.

Die Verfolgung von Seiten der Feinde hatte indessen nach einigen Stunden nachgelassen, und so konnten wir häufig im Schritt fahren, wo sich dann wenigstens die Schmerzen milderten. Der Morgen kam endlich nach einer Nacht, die mir unsäglich lang vorgekommen war. Auf der öden Haide ließ sich keine menschliche Wohnung erblicken, die uns ein Obdach gewährt hätte. Vom Feinde war nichts zu hören und zu sehen, und so fuhren wir denn, von einigen Schwadronen begleitet, immer fort und fort. Endlich gegen 10 Uhr kamen wir bei einer einsamen Pußte an, die ziemlich geräumt und nicht allzu arg mitgenommen schien, und es ward der wie Engelsgruß an mein Ohr schlagende Befehl gegeben, daß hier gerastet werden sollte. Als man mich bleich und zum Aeußersten erschöpft am Arzte, der mich Nachmittags vorher verbunden hatte, vorbei trug, hörte ich, wie dieser, der mich für besinnungslos hielt, zu seinem Gefährten sagte: „Noch so eine Fahrt, und es ist aus mit ihm.“ Das waren keine tröstlichen Aussichten. (Forts. f.)

Sir James Roß' Nordpol-Expedition.

Die letzten Nachrichten, welche man von Sir James Roß' bis zu seiner plötzlichen Rückkehr hatte, reichten bis zum 20. Juli 1848, um welche Zeit die Expedition an der Westküste des Continents entlang in der Melville Bay nordwärts sich bewegte. (Melville-Bay liegt nordwärts über Grönland hinaus unter dem 77° der n. Br.) Die Schiffe fuhren hierauf die ganze Nordküste von Baffins-Bay entlang, bis herunter zum Barrow-Sunde, in die westlichen Gewässer, die völlig eisfrei waren, indessen fanden sie große Eismassen südlich quer vor Prince-Regent's-Einfahrt liegen, und steuerten daher, nachdem sie eine Flagge am Lande aufgerichtet und Cylinder mit Nachweisen deponirt hatten, wieder nordwärts die Baffins-Bay hinauf nach Cap Leopold, wo sie am 11. Sept. eintrafen. Kaum in dem dortigen bequemen Hafen angelangt, wurden sie durch das plötzliche Erscheinen des jungen Eises überrascht, und Sir J. Roß beschloß daher, diesen Platz zu seinem Winterquartier zu machen. Schon am 24. Sept. war der Hafen völlig eingefroren. Ueber die Schiffe, die 650 Fuß von einander lagen, wurde nun sogleich vom Vordercastell bis zum Besanmaste ein Dach gebaut und die Matrosen fiengen an, einen Schneedamm 7 Fuß hoch, von einem Fahrzeuge zum andern, aufzuwerfen. Zugleich ward für jedes Schiff ein Observatorium für magnetische Beobachtungen errichtet, ganz aus wohlgeglätteten Quadern von Schnee bestehend, mit Fensterscheiben von Eis und mit allerlei phantastischem Zapfenwerk und Schnörkeln ausstaffirt. Vom 9. Nov. bis zum 9. Febr. blieb die Sonne unsichtbar; während der langen Nächte wurden im Zwischendecke Schulen eingerichtet und die Matrosen im Lesen, Schreiben und Rechnen unterwiesen: ein Midshipman ertheilte Unterricht in der Navigation. Außerdem ward den Leuten reichlich Zeit gegönnt zu Ballspiel und anderem Zeitvertreib. Man sah keine andere lebende Geschöpfe, als weiße Füchse, welche man in Fallen einfieng und dann wieder laufen ließ, nachdem man ihnen kupferne Halsbänder angelegt hatte, auf welche die Nachweise der an verschiedenen Punkten deponirten Magazine gestempelt waren. „Twopenny Postmen“ wurden diese Thiere von den Matrosen genannt. Manchmal suchten die Füchse die eisernen Stangen der Falle durchzunagen, und dann geschah es nicht selten, daß den armen Geschöpfen die Zunge an dem Metall festfror und abbrach. Die durchschnittliche Kälte war im Oktober 17 Grad Reaumur unter Null, aber die vortrefflichen Heizapparate erhielten in den untern Räumen der Schiffe eine stete Wärme von etwa 12 Grad über Null. Weihnacht und Neujahrstag wurden auf's Heiterste gefeiert; die Leute erhielten doppelte Rationen, und unter dem fernen nächtlichen Polarhimmel ward das Wohl der Königin Victoria mit gebührendem Enthusiasmus getrunken und manches Glas den abwesenden Freunden, den Weibern und Bräuten daheim gewidmet.

Alltags mußten die Leute Werkzeuge und tragbare Reiseapparate für die im Frühjahr zu veranstaltenden Ueberlandtouren anfertigen; andere holten auf Schlitten Kies vom Lande und streuten ihn über das Eis hin, damit er im Frühjahre, die Sonnenstrahlen einsaugend, das Mürbewerden des Eises befördere und das Zersägen desselben erleichtere. Im Spätwinter fieng man an, einen Canal durch's Eis zu sägen, 15 Fuß breit und 13,000 Fuß lang. Durch diese Arbeiten wurden die Leute einigermaßen acclimatisirt und für die Entbehrungen auf den späteren Landreisen abgehärtet. Rings um Leopolds-Hafen sah man nichts als Schnee und nackte Felsen bis zu 1100 Fuß Höhe; Eisberge sah man sehr wenige.

Vom April an begannen die Excursionen über Land. Streifpartien von 7, 10, 20 Mann wurden von Zeit zu Zeit ausgesandt und weit und breit ward die Küste durchforscht. Die Hauptexcursion unternahm Sir James Roß selbst am 15. Mai mit einem Lieutenant und zwölf Matrosen. Natürlich gieng die Expedition zu Fuße; sie nahm Rum, Brod, Fleisch, Conserven und Schlafapparate mit. Ein solcher Apparat bestand zuunterst aus einem Theertuche, welches hinderte, daß unter dem Schlafenden der Schnee nicht aufthaue, und drüber aus einem förmlichen Gehäuse von Pelzen. Die Expedition reiste die Küste entlang westwärts, etwa 50 geogr. Meilen; die Erschöpfung der Leute und die Abnahme der Provisionen zwangen dann Sir James widerstrebend umzukehren. Auf 8 Meilen weit sah er noch die Küste voll ungeheurer Eisblöcke, welche es unmöglich erscheinen ließen, daß hierher Schiffe gekommen seyn sollten. Ein uraltes Hirschgeweih und

eine zerfallene Eskimohütte fand man an diesem unwirthlichen Gestade. Unterwegs schoß man einige Schneehühner und Enten. Eines Tages ward die Gesellschaft von einem ungeheuren Bären angegriffen. Das riesige Thier schritt keck auf sie zu, alle Flinten wurden auf ihn angelegt, aber alle bis auf eine versagten. Die eine Kugel traf, aber der alte Herr schien sich nicht viel daraus zu machen; er kratzte sich bloß den Kopf, machte Linksum und schritt verächtlich von dannen. Ein ander Mal waren die Reisenden Zeugen einer sehr bequemen Fortbewegungsmethode. Auf einem 700 Fuß hohen Eisberge saß ein Bär, welcher, auf seine Schinken sich niederkauernd, und dann mit den Vordertatzen sehr umsichtig sich steuernd, mit rapidester Geschwindigkeit zu Thale fuhr. Sir James kam nach 40tägiger Abwesenheit, fast ohne Proviant, wieder bei den Schiffen an, wo er beinahe schon verloren gegeben wurde. Man empfieng ihn und seine Gefährten mit lautem Jubel.

Im Juni begann man mit dem Aufeisen, aber erst am 28. August erreichten die Schiffe mit unsäglicher Mühe freies Fahrwasser. Sie segelten nun nordwärts auf Melville-Eiland zu, am 1. Sept. aber fanden sie sich plötzlich bei stürmischem Nordwinde ganz von Treibeis eingeschlossen und trieben nun vollkommen hülflos, in steter Gefahr, 24 Tage lang, zwischen den Schollen. Endlich am 25. Sept. gelang es ihnen, aus dem Eise loszukommen, und die beiden Schiffe begrüßten sich mit lautem Hurrah, als sie dem nahen Untergange so glücklich entronnen waren. Von nun an segelten sie südwärts und gelangten ohne Unfall am 3. Nov. nach England.

Das Resultat der außerordentlichen Anstrengungen, durch welche diese denkwürdige Expedition möglich gemacht wurde, hat freilich den Hoffnungen nicht entsprochen, mit welchen Sir James Roß von England absegelte. Man hat von der verschollenen Expedition Franklin's keine Spur gefunden, allein ganz ohne Ergebniß ist das gefahrvolle und preiswürdige Unternehmen darum doch nicht geblieben. Einmal hat es die Gewißheit geliefert, daß an der Ostseite des Polarmeeres, welche Roß auf das Genaueste durchforscht hat, bis jetzt von Franklin noch kein Versuch zur Rückkehr gemacht worden ist; — eine Gewißheit, welche zu der Hoffnung berechtigt, daß der kühne Seefahrer noch irgendwo westlich von der bezeichneten Region mit seinen Schiffen sich befindet, und dann ist wenigstens die beruhigende Ueberzeugung gewonnen, daß Alles, was in Menschenkräften steht, aufgeboten worden ist, um ihm die Rückkehr auch an der Ostseite der arktischen Gewässer zu erleichtern. Eine Unzahl von Buchten und Vorgebirgen der unwirthbaren Küste ist von Sir James Roß und seinen Leuten besucht worden, und an allen diesen Punkten sind bedeutende Magazine von Kohlen und Lebensmitteln zurückgelassen worden. In Port Leopold hat Sir James sogar ein vollständiges hölzernes Haus aufrichten lassen, dasselbe mit Proviant und Kohlen auf ein Jahr angefüllt und daneben die mit einer Dampfmaschine ausgerüstete Schaluppe seines Schiffes zurückgelassen, welche groß genug ist, um Franklins gesammte Mannschaft nach den nächsten bewohnten Häfen zu bringen.

Tages-Ereignisse.

— Wien, 27. Nov. Die Herren v. Kübeck und v. Schönhals sind noch immer nicht nach Frankfurt abgereist; Preußens Weigerungen, die dänische Frage dem Interim zu übergeben und eine feierliche Installation desselben zu gestatten, sollen neue Verzögerungen hervorgerufen haben. — Ueber die nächste finanzielle Zukunft des Kaiserstaats thürmen sich mehr und mehr die finstersten Wolken auf, und man braucht kein gallsüchtiger Schwarzseher zu seyn, um das Heraufdrohen einer Geldkrisis zu erblicken. Die Börsenleute fühlen das kommende Ereigniß, und die steigenden Metallcourse weisen auf Sturm. Wehe dem Staate, wenn auswärtiger Krieg die Katastrophe zeitigen sollte! (Köln. Z.)

— Wien, 27. Nov. Eine Verordnung der Pesther Stadthauptmannschaft ordnete die strengste Feier der Sonntage an. Alle Kaufläden müssen an diesen Tagen ohne Ausnahme von Morgens 9 Uhr an gesperrt werden. — In Italien hat man einen Betrug eigener Art entdeckt. Ein Landmann in der Nähe von Vicenza ließ seine Knaben als Mädchen taufen, um sie auf diese Art der Rekrutirung zu entziehen.

— Wien, 28. Seit drei Tagen stürmt und schneit es hier bei einer die Nacht über sich bedeutend steigernden Kälte. Wege und Stege, selbst die Preßburger Eisenbahn, sind fast unfahrbar geworden. (Allg. Ztg.)

— Wien, 22, Nov. Mittelst Eisenbahn kamen heute für das Haus Rothschild 109½ Centner Gold und Silber von Paris hier an.

— München, 1. Dez. In der heutigen Abendsitzung wurde die Discussion über das Amnestiegesetz zu Ende geführt und der Regierungsentwurf in allen übrigen Artikeln (mit einer unerheblichen Modification des Frhrn. v. Lerchenfeld zu Art. 5) einstimmig angenommen.

— München, 25. Nov. Gestern Abend wurde im Odeonsaale ein in Veranlassung und Ausführung originelles militärisches Conzert von den Militärmusiken der hier garnisonirenden Regimenter unter der Leitung des tüchtigen Kapellmeisters Streck gegeben. Eine menschenfreundliche Absicht lag demselben zu Grunde. Es galt, zur Sicherstellung der Zukunft von zwei auf den Düppeler Schanzen invalid gewordenen bayerischen Kriegern beizutragen. Diese jungen Männer (sie heißen beide Mayer), in Einem Regiment und Einer Kompagnie eingereiht, befreundeten sich während ihrer militärischen Laufbahn enge. In dem Kampfe auf den Düppeler Höhen stunden sie in gleicher Linie nebeneinander und verloren durch Eine Kugel der Eine das rechte, der Andere das linke Bein, wie erzählt wird. In Altona erhielten sie künstliche Beine vom Knie an, werden aber erst

später, wenn die Wunden vernarbt sind, davon Gebrauch machen können. Als noch junge Männer wollten sie nicht in's Invalidenhaus eintreten, sondern baten, sie in ihrer Absicht, ein passendes Gewerbe zu erlernen, das sie später ebenfalls gemeinschaftlich ausüben wollten, zu unterstützen. Die Idee eines Militärkonzerts zu ihrem Besten gieng von dem menschenfreundlichen Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg aus. Die edle Absicht wurde mit reichem Erfolge gekrönt. Die Räume des Odeons wären überfüllt, so daß man auf eine Einnahme von etwa 1200 fl. rechnete. Auch JJ. MM. die Könige Ludwig und Maximilian und die beiden Königinnen wohnten der Aufführung bei.

(Korr. v. u. f. D.)

— Dem Vernehmen nach (berichtet die Berliner Vossische Ztg.) hat der Kaiser von Rußland sich in Betreff der deutschen Frage dahin erklärt, daß er sich in die Regelung der deutschen Angelegenheiten nicht mischen werde, so lange dieselbe auf friedlichem Wege fortschreite, daß er aber gegen Den sich erheben würde, der den ersten kriegerischen Schritt thue. (Wenn's wahr ist!)

— Dem General Wrangel wurde, als er in Braunschweig das Theater besuchte, von dem Bürgerverein ein Hoch gebracht. Nach dem Schauspiel besuchte er dafür das Schiffchen, „ein Bierhäusle."

— Unter den 400,000 Einwohnern in Berlin, die größtentheils Protestanten sind, sind kaum 20,000, die regelmäßig den sonntäglichen Gottesdienst besuchen. Ueber 2000 wandern jährlich in die Gefängnisse, über 3000 irren als Obdachlose und Bettler umher, darunter sehr viele Kinder. Berlin zählt im Durchschnitt jährlich 2000 uneheliche Geburten. Im Jahr 1848 starben daselbst 55 Menschen am Säuferwahnsinn.

— Eine der erfreulichsten Erscheinungen unserer unerfreulichen Zeit, das Werk der inneren Mission, macht immer größere Fortschritte in ganz Deutschland und bringt schon jetzt in vielen Ländern großen Segen. Männer und Frauen, Geistliche und Nichtgeistliche aus allen Ständen vereinigen sich, um nicht bloß durch Almosengeben, sondern durch Wort und That der Verarmung und dem schrecklich um sich greifenden Elend und dem sittlichen Verderben abzuhelfen. In Berlin sind in jeder der 18 Gemeinden neben und mit den Geistlichen eine Anzahl männlicher und weiblicher Helfer und Pfleger, die höchst wohlthätig und eifrig für die gründlichste Hülfe wirken.

— Unsern theuren Lesern wünschen wir einstweilen, daß zu Neujahr ihr Etat wenigstens ebenso abschließt, als der preußische für 1849. Da trifft Alles zu, es geht Null für Null auf. Die Einnahme beträgt 94,174,380, und die Ausgabe bis auf den Silbergroschen gerade so viel, und es sieht nicht aus, als ob im nächsten Jahr viel zurückgelegt werden könnte. Da manchem Leser daran gelegen seyn wird, zu wissen, wie's die Preußen nur machen, daß es so zutrifft und daß es immer langt, so können wir unsern Lesern vertrauen, daß die Kunst darin besteht, daß nicht wie bei unser Einem die Ausgabe sich nach der Einnahme richtet, sondern die Einnahme nach der Ausgabe. Thut aber nur bei hohen Herrschaften und liederlichen Leuten eine Zeitlang gut.

— Flensburg, 26. Nov. Nach einem eben eingegangenen mündlichen Berichte aus dem Hannover'schen, den wir für sehr glaubwürdig halten, werden daselbst 10,000 Mann an der Elbe zusammengezogen, die für Schleswig-Holstein bestimmt seyn sollen. (O.-T.)

— Die Neuenburger scheinen ihrer jungen Republik auch schon wieder satt zu seyn. Am Geburtstage der Königin von Preußen hat's in einigen Dörfern Tumult gegeben. Man ließ den König leben und rief: nieder mit der Republik.

— Der Kronprinz von Schweden wird sich Anfangs künftigen Jahres mit der Prinzessin Luise von Holland vermählen und einen selbstständigen Haushalt in der Provinz gründen. Er geht nach Christiania als Vicekönig von Norwegen.

— Straßburg. Seit einigen Tagen weilt der alte Itzstein wieder in unsern Mauern. Die nassauischen Behörden sollten ihn auf Grund einer Requisition von Karlsruhe verhaften und an Baden ausliefern. Itzstein wurde noch rechtzeitig gewarnt, verließ sein Gut in Hallgarten in größter Eile und kam ohne alle Effekten in seinen gewöhnlichen Hauskleidern hier an. Die letzten Schläge des Schicksals scheinen gewaltig auf den alten Mann eingewirkt zu haben. (K. Z.)

— Todtmoos, 19. Nov. Vorgestern, Vormittags 10½ Uhr, wollte der Jagdpächter Ambros Kaiser von Todtmoos-Schwarzenbach auf die Jagd gehen und nahm eine Doppelflinte, welche schon längst nicht mehr im Gebrauch wär, zur Hand. Ohne zu wissen, daß noch ein Lauf geladen war, fieng er an, die Flinte vom Rost zu reinigen, setzte eine Kapsel auf und ließ den Hahnen vorschlagen. Das Gewehr gieng los und traf seine Frau, die in der Stube stand, in das linke Schulterblatt und in den Rückgrat, so daß dieselbe schon nach einer Viertelstunde ihren Geist aufgab.

— In der Provinz Pommern ist den Schullehrern das Jagdlaufen bei einer Ordnungsstrafe von 1 bis 5 Thlrn. ernstlichst untersagt worden. — Auch im Herzogthum Meiningen sind ernste Maßregeln dagegen ergriffen worden.

— Fortuna muß heuer die Binde von den Augen gethan haben. Das große Loos der Berliner Lotterie ist Taglöhnern und armen Handwerkern zugefallen und den großen Treffer von 30,000 Gulden des Esterhazy'schen Anlehens hat ein kinderreicher Schuster in Pesth gemacht.

— Breslau, 30. Nov., Mittags 12. Uhr. (Telegraphische in Berlin eingetroffene Depesche.) Das Schneewetter ist seit zwei Tagen so unausgesetzt stark, daß weder Menschen- noch sonstige Kräfte ausreichen, die Eisenbahnen im diesseitigen Commissariat frei zu halten. Von Wien trifft auch kein Zug ein. Der gestrige Nachmittagszug auf der

oberschlesischen Bahn (3½ Uhr) kam erst diese Nacht 1½ Uhr. Heute konnte weder auf der oberschlesischen noch Freiburger Bahn ein Zug abgelassen werden.

— Bei Hamburg ist in Folge des unerwartet eingetretenen Winters ein Auswandererschiff in der Nacht vom 25. auf den 26. November geborsten; Der Schneesturm hat es ganz an die Seite gelegt, und wahrscheinlich wird es umkehren müssen; es hatte 17 ungarische Offiziere an Bord.

— Am 12. Okt. scheiterte auf der Fahrt von Quebeck nach Newcastle ein englisches Schiff und trieb, ohne ganz zu sinken, bis zum 5. November auf dem Meere. Nur die Mastkörbe boten der Mannschaft einige Zuflucht dar, die nach und nach dahin starb bis auf zwei Mann, und diese konnten ihr Leben nur so fristen, daß sie die Leichname ihrer Gefährten zur Speise wählten. Endlich nahm sie ein Schiff auf.

— Auf der Insel Java haben Erdbeben große Verheerungen angerichtet. Viele Häuser stürzten ein und erschlugen zum Theil die darin wohnenden Menschen.

— In einem „katholischen Gebetbuche" von Ackermann befindet sich Seite 48 folgendes Gebet, welches in jetziger Zeit allen Confessionen zu empfehlen seyn dürfte: „Lob und Ehre sey Dir in dem Himmel und Friede den Menschen auf Erden! Bilde meine Seele, Du Schöpfer des Menschenglückes, zur Friedfertigkeit und Liebe und bewahre mein Herz vor jeder unedlen Neigung. Laß mich Versöhnung unter die Menschen bringen, die sich hassen, und Liebe unter Die, die sich verfolgen. Erleuchte die Herzen der Fürsten, damit sie die Menschheit ehren und des Blutes ihrer Unterthanen schonen. Laß sie einsehen, daß der geringste Mensch in Deinen Augen so viel Werth als ein König hat, und stimme sie zur göttlichen Harmonie Deiner Liebe."

— Stuttgart, 4. Dez. (Dritte Sitzung der verfassungberathenden Versammlung unter dem Vorsitze Schoders.) Es ist dem Präsidium ein Schreiben vom Ausschusse der Bürgergesellschaft zugekommen, worin den Abgeordneten das Lokal dieser Gesellschaft angeboten wird. Auf den Vorschlag des Präsidiums wird für dieses freundliche Anerbieten der Dank der Versammlung ausgesprochen, und wie bisher ein Exemplar der Verhandlungen abgegeben Rödinger macht die Anzeige, daß sich die Adresse-Commission constituirt, ihn zum Vorstande, M. Mohl zum Referenten und A. Seger zum Correferenten ernannt habe Dörtenbach macht die Anzeige, daß er zum Vorstande der Staatsschulden-Verwaltungscommission gewählt sey. M. Mohl verliest hierauf der Tagesordnung gemäß seine Motion bezüglich einer allgemeinen Amnestie für die politischen Verbrecher. Er wirft einen Rückblick auf den Sturm des Jahres 1848 und sucht zu begründen, daß, wo solche Ereignisse geschahen, offenbar Grundfehler in dem bisherigen Staatenleben vorhanden gewesen seyn müssen — nämlich der Mangel an Freiheit und Einheit — Worte, welche unter der Herrschaft des Bundestags als Hochverrath bezeichnet und mit langjähriger Gefängnißstrafe geahndet worden wären. Die Ursache aller Aufstände, sagt der Antragsteller weiter, war das Benehmen der Regierungen gegen die Nationalversammlung und Reichsverfassung. Die Regierungen bedürfen vielmehr einer Amnestie, weil sie dem Volke vorenthalten hätten, was ihm gehört, nicht aber die Männer des Volkes, welche für dessen Rechte eingestanden sind. Der württembergischen Regierung macht er aufs Neue den Vorwurf einer Verletzung des Reichsgesetzes wegen Sprengung der Nationalversammlung, wofür sie Zuchthaus verwirkt hätte; ebenso habe sie einseitig den Ständeeid abgeändert. Angesichts dieser Mißachtung der bestimmtesten Gesetzesbestimmungen seyen doch offenbar die Verbrechen so vieler wackerer Männer nichts weiter, als viel Lärmen um Nichts. Die beantragte Bitte an die Staatsregierung um Amnestie sey daher nur eine Forderung der höheren Sittlichkeit und Gerechtigkeit. Trotter beantragt den Druck der Motion. Römer unterstützt ihn, behält sich aber vor, bei der Debatte auf die ungeeigneten und leidenschaftlichen Ausfälle Mohls näher zu antworten. Schoder nimmt Hrn. Mohl in Schutz und glaubt, daß Römer nicht das Recht habe, dem Abgeordneten Mohl den Vorwurf der Leidenschaftlichkeit zu machen, da sich derselbe kein Urtheil erlaubt, sondern bloß eine reine Thatsache ausgesprochen habe. Es finde sich in der Motion keine Stelle, wonach in subjectiver Hinsicht der Regierung ein Vorwurf gemacht werden wolle. Reyscher bemerkt, daß die Motion statt einer Bitte vielmehr eine Anklage der Minister enthalte und für den Ausgang nur nachtheilig wirken könne. Es werde eine von Ständen und Volk längst entschiedene Frage über die Berichtigung der zu Stuttgart tagenden Nationalversammlung wieder erneuert, was nicht am Orte sey. Ueberhaupt wünschte er, daß in diesem Saale nicht so viel von Parteien gesprochen werde, denn es gebe nur eine berechtigte Partei, die des Volks in dem Sinne, wie ich es begreife. Römer: der Fall, welchen Mohl berührte, ist sowohl durch die Majorität der Stände, als durch den Criminalsenat entschieden; wenn er daher wieder angeführt wird, so kann wenigstens ich die Aeußerung Mohls nicht bloß vom objectiven Standpunkt auffassen, besonders wenn man den Ton auffaßt, womit die fragliche Stelle abgelesen wurde, und die Stellung, welche Mohl sonst gegen die Partei einnimmt, welcher ich angehöre. Schoder beharrt darauf, daß Römer keinen Grund zu seiner Entgegnung gehabt habe und verkündet, daß der Druck der Motion mit 52 gegen 3 Stimmen genehmigt worden sey. Die Tagesordnung führt nun zu der Riecke'schen Interpellation. Auf die Einladung des Präsidiums sind die Minister der Justiz und des Auswärtigen nicht erschienen, sondern ließen ein Schreiben an das Präsidium abgehen, worin sie bestimmtere Mittheilung des Inhalts der Anfrage verlangten. Riecke wird seine Interpellation nächster

Tage wiederholen. v. Zwerger erklärt im Namen mehrerer seiner Freunde resp. der 18 Rechten, daß sie der Erklärung Römers beitreten. Fetzer erblickt hierin eine Versagung der dem Präsidenten und der Versammlung gebührenden Achtung, sofern es nicht statthaft sey, gegen einen Ausspruch des Präsidiums in dieser Form aufzutreten. Zimmermann: Das Volk verlangt, daß wir seine Sache hier führen und nicht mit Persönlichkeiten herumstreiten. Schoder bringt den Gegenstand zu Ende, indem er das Wort darüber abschneidet, mit dem Beifügen, daß es Privatsache jedes einzelnen Mitglieds sey, wenn es die Ansicht hege, daß Römer recht habe. Dem Präsidium steht es Kraft seines Amts zu, einen Ordnungsruf auszusprechen; ich habe nach bestem Wissen und Gewissen entschieden, ob richtig, bleibt unentschieden, die Versammlung muß sich's gefallen lassen. Zum Schlusse kündigt Pfeiffer eine Anfrage darüber an, ob (wie mehrere Blätter, z. B. Ulm. Kronik, D. Volksblatt 2c. berichten) das Ministerium des Innern wirklich eine Verfügung getroffen habe, wonach in Blätter von nicht ministerieller Farbe keine amtliche Anzeigen mehr aufgenommen werden dürfen.

Nächste Sitzung: Donnerstag Vorm. 9 Uhr. Tagesordnung: Berathung des Berichts über die Geschäftsordnung. Die gegenseitige Stimmung der beiden Hauptseiten des Hauses, wie sie sich heute beurkundete, läßt auf keine lange Dauer des Landtags schließen. (H. T.)

— Stuttgart, 5. Dez Wie man wissen will, soll an die Stelle des Obertribunalraths v. Sternenfels, der wieder in seinen frühern Wirkungskreis beim Obertribunal zurückkehrte, der frühere württ. Gesandte in London, Frhr. Carl v. Hügel, welcher für den vollkommensten Ausdruck der Politik des Königs gehalten wird, als Vertreter Württembergs bei der neuen Centralgewalt kommen. Andere Angaben bezeichnen für diese Stelle den Geh.-Leg.-Rath v. Wächter vom Ministerium des Auswärtigen.

— Stuttgart, 3. Dez. Diesen Vormittag um 9 Uhr fand in der hiesigen katholischen Stadt- und Garnisonskirche ein feierlicher Trauergottesdienst für die in frühern Feldzügen gebliebenen württembergischen Krieger Statt.

— Ludwigsburg, 1. Dez. Die Gefängnisse unseres K. Oberamtsgerichts erhalten bereits Zuwachs von Verbrechern, die vor das zu erwartende Schwurgericht gestellt werden sollen. Zwei Subjekte, deren eines wegen Mords bisher in Brackenheim, das andere wegen Brandstiftung in Heilbronn in Untersuchung stand, sind schon hierher eingeliefert worden. (L. Tgbl.)

— Vaihingen, 2. Dez. Von mehreren Seiten her höre ich, daß Hr. Rösler von Oels, als Reichskanarienvogel bekannt, es sich zum Geschäft macht, unser Landvolk zu bearbeiten. So soll er zu Ende der vorigen Woche eine Versammlung zu Großsachsenheim abgehalten und unter Anderem in einer Rede aufgefordert haben, dem Ministerium entschiedenen Widerstand entgegenzusetzen, und für den Fall einer Auflösung der Ständekammer dieselben Abgeordneten wieder zu wählen. Ueberhaupt will man bemerken, daß, seit Hr. Rösler in unserer Gegend sich aufhält, die sonst ruhige und zufriedene Bevölkerung eine sehr gereizte Stimmung zeigt. (Lat.)

— Die württembergische Staatsbahn wird, wenn keine störenden Ereignisse dazwischen kommen, bis Sommer 1850 auf der ganzen Strecke von Heilbronn über Stuttgart und Ulm nach Friedrichshafen dem Verkehr übergeben werden; ein ruhmvolles Werk für unser nicht reiches Land. Wann werden die Nachbarn in die gebotene Hand einschlagen? (Karlsr. Ztg.)

Backnang. Naturalienpreise vom 5. Dez. 1849.

Fruchtgattungen.		Höchste.		Mittlere.		Niederste	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel	Kernen . . .	10	16	9	59	8	48
„	Dinkel alter .	—	—	—	—	—	—
„	Dinkel neuer	4	9	3	57	3	44
„	Roggen . . .	7	28	—	—	—	—
„	Weizen . . .	9	—	—	—	—	—
„	Gemischtes .	6	24	—	—	—	—
„	Gerste	5	20	—	—	—	—
„	Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„	Haber . . .	3	32	3	24	3	16
1 Simri	Welschkorn .	—	50	—	48	—	—
„	Ackerbohnen .	—	—	—	—	—	—
„	Wicken . . .	—	36	—	32	—	—
„	Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„	Linsen	—	50	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernenbrod . . . . . 16 kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . 9 Loth — Quint.
1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . . . 6 kr.
„ Kalbfleisch . . . . . 7 —
„ Schweinefleisch unabgezogen . . 8 —
„ — abgezogenes . . 7 —

Heilbronn. Fruchtpreise vom 5. Dez. 1849.

Fruchtgattungen.		Höchste.		Mittlere.		Niederste	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel	Kernen . . .	8	38	8	27	8	20
„	Dinkel . . .	4	—	3	45	3	36
„	Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„	Gemischtes . .	—	—	—	—	—	—
„	Korn	—	—	—	—	—	—
„	Gerste	5	6	4	55	4	30
„	Haber	3	12	3	3	3	—

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim 2c.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 99. Dienstag den 11. Dezember 1849.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. [Aufforderung.]

Der wegen eines in Murrhardt begangenen ausgezeichneten Diebstahls hier in Haft und Untersuchung befindliche Johannes Hägele von Ebersberg, Oberamts Welzheim, war bei seiner Haftnahme im Besitz eines sogenannten Astpickers mit den Buchstaben J. N. und eines früher an einem Schleifstein oder an einer Putzmühle angebrachten Triebels. Der Eigenthümer dieser wahrscheinlich von Hägele entwendeten Gegenstände, sowie Jeder, der hierüber eine Angabe zu machen im Stande ist, wird aufgefordert, unverweilt hievon hieher Anzeige zu machen.

Den 4. Dezember 1849.

K. Oberamtsgericht.
Fecht.

Backnang. (Haus-Verkauf.)

Das zweistockigte Wohnhaus der Kinder des verstorbenen Christian Beck auf dem Graben, hinter Nagelschmied Bauzen Wohnhaus, im Anschlag von 500 fl., ist um die Summe von 300 fl. angekauft, und kommt

Samstag den 22. Dezember 1849,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhaus zum Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 19. November 1849.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Großörlach.

Bitte um Unterstützung.

Durch den in der Nacht vom 8. auf den 9. d. Mts. dahier ausgebrochenen Brande wurde unter Anderem auch der Erntesegen einer armen Familie vom Feuer verzehrt und ist einer weitern Familie sonst ein nicht unbedeutender Schaden zugegangen.

Hiedurch sind beide für den bevorstehenden Winter in die traurigste Lage versetzt und wir erlauben uns deßhalb an edle Herzen die Bitte, zur Linderung der Noth dieser Familien durch ihre Gaben beizutragen.

Als willkommene Liebesgaben erlauben wir uns Früchte und sonstige Victualien, Futter 2c. vorzuschlagen.

Zur Empfangnahme der Gaben sind die Unterzeichneten gerne bereit und werden hierüber seiner Zeit öffentlich Rechnung ablegen.

Am 20. November 1849.

Gemeinschaftliches Unteramt.
Pfarrer Schultheiß
Bilfinger. Seufer.

Oberbrüden.

Wirthschafts- und Güter-Verkauf.

Gemeinderäthlichem Auftrage zu Folge kommt die Liegenschaft des Löwenwirths Brenner dahier, bestehend in

Gebäude:

Einem zweistockigten Wohnhaus mitten im Orte, mit zwei Wohnungen und einem Pferdestall